

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands
und Publikationsorgan der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 3

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementpreis: 2.50 Mk. für das Vierteljahr.
Su beziehen durch alle Postanstalten.

Gotha, 18. Januar 1920

(Kreuzpost Nr. 174.)

3 Inserte kosten 75 Pfg. die einpaltige Pettizelle.
Bei Werberholungen Rabatt. — Stellen-
vermittlung-Anzeigen für Mitglieder 10 Pfg.

34. Jahrg.

Sechste Auflage des Schuhmacher-Fachblattes 97000!

Inhalts-Verzeichnis.

Das Betriebsrätegesetz und die Gewerkschaften. — Kapitalistische Arbeitsgemeinschaften. — Die Augen offen! Der Arbeiterkampf durch Reichs- oder Landesgesetz. — Verpflegung. — Arbeit und Wohnung. — Die Schweizerischen Gewerkschaften im Jahre 1919. — Abrechnung vom 3. Quartal 1919, der Zentral-Franken- und Sterbekasse der Schuhmacher u. v. D. Deutschlands. — Gewerkschaftskampf und Wissenschaft. — Mitteilungen. — Verbandsnachrichten. — Verfallungsstatistik. — Briefkasten.

Das Betriebsrätegesetz und die Gewerkschaften.

Die Nationalversammlung hat, genau seiner konstitutionellen Praxis, die vom ersten Tage seiner Wirksamkeit an auf die Wiederaufrichtung der kapitalistischen Profitwirtschaft in voller Form hinarbeitet, auch in der Frage des Betriebsrätegesetzes dem Klassenbewußtsein der Arbeiter eine gründliche Enttäuschung bereitet. Inwiefern man wenigstens geneigt war, Versprechungen, die in dieser Beziehung durch berufene Vertreter der Regierung gemacht wurden, ernst zu nehmen. Aber man blickt jetzt, Stuhl um Stuhl der Revolution abzubauen, so führt man jetzt den großen Schlag gegen dieselbe, indem man die Betriebsräte, wie sie die Arbeiter wollen, abmündigt. Die kapitalistischen Vertreter und ihre rechtssozialistischen Helfershelfer wissen, daß das verhängnisvolle Rückschlag, das Rückgrat der Revolution, der dabei ist, dessen Bewahrung durch die Arbeiterklasse die kapitalistische Profitwirtschaft in ihrem Bestande bedroht. Es wird gut sein, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Arbeiterklasse durch den jetzigen staatlichen Organismus eine Erfüllung auch nur der bescheidensten ihrer Wünsche keineswegs zu erwarten hat. Denn innerhalb einer Klassenpolitik, die sich nicht im Interesse der Arbeiterklasse, sondern im Interesse der Kapitalistenklasse bewegt, ist immer die jeweils wirtschaftlich herrschende Klasse, die im Besitz der Produktionsmittel ist, auch die politische Herrschaft. Diese gesellschaftliche Gesamtheit erzieht gerade heute ihre politische Wirkung.

Das Betriebsrätegesetz, wie es innerhalb der Wahlergebnisse noch als Kampfbildungsobjekt seiner endgültigen Fassung entgegensteht, entbehrt jeden revolutionären Gehaltes. Sein Geist streift die Revolution aus und knüpft an die im Klassenbewußtsein vorgezeichneten Arbeiterausfälle an. Es ist lediglich eine Rekonstruktion der bestehenden Arbeiterausfälle und kann auf das Prinzip der Betriebsräte keinen Anspruch erheben. Dieser Widerspruch von Betriebsrätegesetz gibt in keiner Weise die Gewähr, die kapitalistische Klasse in der Arbeiterregierung zu beeinträchtigen. Es fehlt in dem Gesetz vollkommen das entscheidende Mittelbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten im Produktionsprozeß, welches unumgänglich das Interesse der Bezeichnung der Produktion gebietet. Der noch dem Zusammenbruch wieder begonnene Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens nach kapitalistischen Prinzipien hat bezweckt, daß wir nicht gesunden können. Nur durch die Anwendung einer wohlhaft sozialistisch orientierten Wirtschaftspolitik sind die Vorbedingungen zum wirtschaftlichen Aufstieg gegeben. Gerade im letzten großen Kampfe um die Kapitalisten ist die Umgestaltung der Warenproduktion zur Bedarfswirtschaft nicht nur möglich, sondern dringend notwendig. Nicht die Gewinnmaximierung des Kapitalismus mit seiner wirtschaftlichen Anarchie, sondern die planmäßige auf den Bedarf der Gesellschaft eingetriggerte sozialistische Produktionsweise hat uns not. Es ist der fundamentalste Unterschied zwischen der kapitalistischen und der sozialistischen Wirtschaft, daß unter einer sozialistischen Wirtschaftsordnung die Produktion dem Bedarf angepaßt, organisiert und nach einem großartigen Plan gestaltet wird, der dafür sorgt, daß keine Überproduktion entsteht, daß keine Verschwendung von Material und Arbeitskraft zur Herstellung unnützer Produkte vorgenommen wird. Die auf dem Profit beruhende produktionskapitalistische Wirtschaftsweise fragt nicht danach, ob ihre Produktion und die hier bestehenden im Interesse der Allgemeinheit liegt, sondern für sie ist die Höhe des Marktwertes ausschlaggebend, den der einzelne Besitzer am Produktionsmittel aus der Produktion gewinnt; und weil die Regierung daran nicht rütteln will, kann das Betriebsrätegesetz nur ein Pflaster sein. Es ist geradezu ein Hoja auf das Verlangen der Arbeiterklasse nach Schaffung von Betriebsräten, die als Instrument der Sozialisierung der Arbeit dienen sollen, das Instrumentum an den Produktionsmitteln und damit die Produktionskraft planmäßig zu befehligen, um die sozialistische Bedarfswirtschaft aufzurichten, wenn die sozialistisch-diktatorische Arbeitsgemeinschaft in der Nationalversammlung im Begriffe ist, ein solches Schlingensiefel zu drehen. Es ist nicht die Demokratisierung des Wirtschaftslebens, die als notwendige Voraussetzung des Sozialismus angesehen werden muß, die sich im Betriebsrätegesetz verkörpert müßte. Nein, man will die Betriebsräte zu Entitäten der kapitalistischen Wirtschaft degradieren. Sie sollen den Charakter als Schilling der kapitalistischen Produktionsweise haben, um den ungeliebtesten Widersacher derselben zu gewalttätigen.

Die Arbeiterklasse wird in ihrer Gesamtheit erkennen müssen, daß die vielgepriesene Demokratie vollständig unfähig ist, der wirtschaftlichen Demokratie zum Siege zu verhelfen, daß vielmehr Demokratie überhaupt in der kapitalistischen Gesellschaft Diktatur der Bourgeoisie bedeutet. Die Demokratisierung des Wirtschaftslebens kann die Arbeiterklasse nur durch eigene Kraft, keine parlamentarischen Kampfmittel, sondern durch die Revolution, die die Arbeiterklasse führend, erreichen. Als eines der wichtigsten Werkzeuge sind unsere Zeit der Revolution außerordentlich an Kraft gewonnene Gewerkschaften, die die Arbeiterklasse in den Dienst des proletarischen Klassenkampfes zu stellen hat. Dazu bedarf es mehr denn je einer umfangreichen Selbstorganisation innerhalb der Gewerkschaften selbst. Die große Klasse der frisch Aufsteigenden wird noch die Kraft von Schlägertruppen und Stimmungen beherrscht, als daß man von einer disziplinierten, theoretisch geschulten Truppe reden könnte. Aus den noch unangewandten Kräften der Arbeiterklasse werden zu ergeben, muß eine ununterbrochene Kampfbildung sein. Die Errichtung eines Schlichterorgans, das die Durchbildung der Kollektivität vornimmt, ist dringendster Bedarfs und muß allen Organisationsbestrebungen am Herzen liegen. Dazu ist aber die Unterstützung aller Befähigten erforderlich. Sogar hier der Arbeiter, die dann werden die Gewerkschaften die Aufgaben erfüllen, die ihnen jetzt zugewiesen hat; eine mächtige Kraft zum Aufbau der sozialistischen Produktionsweise. Nicht sozialistische Gewerkschaften, sondern die Instrumente des revolutionären Klassenkampfes; stehen sie im Dienste der sozialen Revolution. Der im Kriege durch die Generaloffensive der Gewerkschaften aufgedrückte Geist des Durchdringens, welcher nacheinander durch die Schaffung der Arbeitergemeinschaft seine zweite Aufgabe erfüllt, muß befestigt werden. Nicht die ganze Arbeitskraft der Homogenität und der Klassenähnlichkeit kann den Untergang bilden, nur auf dem grandiosen Boden marxistischer Erkenntnis kann sich das mächtige 6,5-Millionengedächtnis erheben.

Der Rätegedanke muß Gemeingut der Gewerkschaften sein, wozu sie sich bei der Ueberführung der Wirtschaft in die sozialistische Produktionsweise nicht selbst ausfinden und so der Erfüllung einer Aufgabe entgehen, die im Bereiche ihrer geschichtlichen Mission liegt. Wir dürfen uns deshalb nicht nur auf Befehlsfragen beschränken, sondern wir müssen uns auch in den Dienst des naturnotwendig gewordenen ökonomischen Umwandlungsprozesses, welcher die Umgestaltung der ganzen Lebensverhältnisse überhaupt bedingt, und dessen Träger das Proletariat ist, stellen. Die Sozialisierung ist neben einer Nachfrage auch eine Frage der Organisation, deren Schwerpunkt im Tätigkeitsbereich der Betriebsräte liegt. Der Ausbau der Funktionen der Betriebsräte, und vor allem ihre Durchsetzung gegenüber dem Unternehmertum ist auch eine gewerkschaftliche Aufgabe. Wir müssen die Bedeutung der Betriebsräte erkennen und ihre Erkenntnis in die Kraft unserer Kräfte einbringen. Damit auch in der großen Klasse der Arbeiter zum entschlossenen Handeln, der im Kampfe gegen das Unternehmertum zur Durchsetzung der Betriebsräte notwendig ist, vorhanden ist. Deshalb es uns, die Betriebsräte aufzurichten und zu organisieren, so haben

wir die Hauptstellung der kapitalistischen Front durchbrochen. Nun gilt es, in jeder Arbeit das eroberte Bollwerk umzubauen und die Sturmgenossen frei zu machen zum Siege des Sozialismus. Zeigen wir der Arbeiterklasse, ein wie hoher Preis ihr im Kampfe zur Durchsetzung der Betriebsräte winkt, und sie wird Mut und Geschlossenheit in diesem Kampfe zeigen; denn je höher der Kampfpreis, um so mächtiger wird der Kampfsinn sein.

Kapitalistische Arbeitsgemeinschaften.

Als eine große Errungenschaft für die Arbeiter werden von rechtssozialistischer Seite die Arbeitsgemeinschaften gepriesen. Um die Gleichberechtigung hatte die organisierte Arbeiterklasse seit Jahrzehnten gekämpft, nun war das Ziel angeblich erreicht, denn in den Arbeitsgemeinschaften sollten ja die Vertreter der Gewerkschaften mit den Vertretern des Unternehmertums zusammenkommen und die Lohn- und Arbeitsbedingungen verhandeln. Würden nun nicht die Interessen der Arbeiter gründlich berücksichtigt werden? Von den Lohnpreisen der Arbeitsgemeinschaften wurde solche Frage natürlich unbedingt mit einem entschiedenen Ja beantwortet. Wer allerdings die Dinge objektiv beurteilt, mußte zu einer anderen Auffassung gelangen. Schon die Tatsache, daß die Unternehmer sich die Arbeitsgemeinschaften nicht hatten abringen lassen, sie vielmehr aus ihrem Kreise angesetzt und gewünscht worden waren, mußten bedenklich stimmen. Kann jemand ernsthaft glauben, die Kapitalisten würden Rückschlüsse verlangen, die ihren Profitinteressen, zum Vorteil der Arbeiter, nachteilig werden könnten? Die Leugnung des Kapitalismus gelobte solchen Optimismus nicht! Das Kapital bekümmerte sich keinem Begriffe nach Arbeitsgemeinschaften einen sicheren Instinkt für das Gebot der Stunde. Man sah seit Monaten den triegerischen und damit den wirtschaftlichen Zusammenbruch des alten Deutschlands vorraus. Mehr noch als das. Die Stimme der Masse, eine Folge der jetzigen Kriegsverhältnisse, kündete das Heranbrauen eines revolutionären Sturmes. Was konnte er bringen? Die Ereignisse im Ausland gaben die Antwort: eine Vernichtung des kapitalistischen Systems! Mit dieser Gefahr rechnete das industrielle Kapital. Und es lagte aus noch einen Rettungsplan, auf dem man sich aus dem hochgehenden Bogen in Sicherheit bringen konnte. Gelang es, die organisierte Arbeiterkraft vor den Wogen des kapitalistischen Systems zu trennen, dann war zunächst dieses gerettet. Sollte man dieses gerettet, dann durfte man auch hoffen, daß wieder je unbeschränkter Herr im kapitalistischen Hause zu sein, um der Arbeiterkraft die ganzen Seiten des Krieges aufzurufen zu können.

Warum sollte jetzt nicht gelingen, was bei Ausbruch des Krieges so vortrefflich gelungen war? Demals hatte sie zum Parole: Das Vaterland, die deutsche Volkswirtschaft ist in Gefahr! Eine Vernichtung Deutschlands und der deutschen Industrie würde am meisten die Arbeiter schädigen. Aus eigenem Interesse müssen sie helfen, Deutschland zu verteidigen, den Sieg an die vaterländischen Krieger zu teilen! So trieb man die Proletariate, hüben und drüben, in das entsetzliche Verhängnis und Vermitteln hinein. Kapitalistische Raubgier hatte den Krieg geboren, kapitalistische Raubgier führte Millionen von Proletariaten auf die Schlachtbänke, verödete Europa, brachte die Völker an den Bettelstab, während gleichzeitig kleine Gruppen von Kriegsgewinnlindern ungeheuren Reichtum errafften. Das war der Krieg.

Der Ausgang des Krieges erschütterte die Weltanschauung des deutschen Kapitals. Nach seinem Kriegsrücktritt stand nun das Ententekapital die gleichen Stauen aus. Das nicht nur. Es handelt sich um seine Weiterentwicklung überhaupt. Kann es die Ausbeutung der Arbeiterkraft über das frühere Maß hinaus nicht erheblich steigern, dann muß das deutsche Kapital sich selbst hergeben, um die Kapitalisten des Ententes zu befehligen.

Also: Vernichtung in der Ausbeutung der Arbeiterkraft, das war und ist das Ziel des im Kriege geschlagenen deutschen Kapitalismus. Ein scharfer Betonung des Klassenkampfes

Engagement und empfinden die Arbeit als ein Hindernis bei unseren ca. 40 000 weiblichen Mitgliedern und darüber hinaus ein hartes Echo finden.

Dieses lautet laut Kling auch den Frauen das wünschenswerte Ziel der Zeit. Es klingt von Klage und Sehnsucht und klingt von Demut und Eiern. Ueber das Gemitt von Klagen, die das Leid geben, erhebt sich eine klare, kluge Weisheit, die ganz Kraft und ganz Willen, ganz Freude und Siegeszuversicht ist. Das Leid bringt aus Schwülen, Armvölligen, Fieberkräften, aus dumpfigen Verfassungen und unruhigen Vertauselungen; es steigt aus der düsteren Nacht der Trüben auf und zieht über die Fieber und Wälder; die Wellen der Klage klingen, die Mühsal treiben und elektrische Kraft spenden; es flutet aus den Wogen der Dämmerung, die von den Niederdampfern gepflügt werden. Es klingt in vielen Sprachen und ist doch überall gleich. Das ist das Leid der Arbeit, die heute ausgebeutet und geteufelt ist, doch morgen frei sein wird. Frei aus eigener Kraft!

Das Leid ist auch von Weibespinnen. Millionen Frauen gehen der Arbeit, die Herrschaftsgewalt über die Arbeiterinnen hat und doch nichts ist als ihr Geduldi. Sie sind Lohn-Klammern des Kapitals, das ihre Weibespinnen wie ihre Weibespinnen in seinen Profanitäten zermalmet. Millionen Frauen kuchen als Getriebenen und Mütter dem ausbeutenden Mannen, der ihre Männer trachtet und ausstößt, die Weiber und Geister ihrer Kinder mit Entbehrungen plügend und ihre Zukunft bedroht. Was ist des Lebens Schicksal für alle die ungeliebten Frauen, die tonnenweise Getriebenen in ihrem Schoß tragen, die tonnenweise Getriebenen mit ihrem Blut nähren, mit ihrem Herzen wärmen, mit ihrem Geist erleuchten sollen? Schaut die gebildeten, kummervollen Gestalten, die abends mit angstvollenden Herzen und bitterem Sinn dem Stern zufließen, um zur Erwerbstätigen des Tages die häusliche Arbeit in der Nacht zu flühen. Die bei dem Gedanken klammern, daß die Kräfte oder eine Fußstapfen des Marktes, eine Saune des Vorgehens das hier erwähnte Leid Wort raubt oder schmälert. Die Frau, mit ihrem Herzen, in dünnen, blühenden Gewändern zur Seite stehen, wenn tageliebende Herren und Damen in Equipagen vorüberfahren, die fremde Arbeit gebaut und bezahlt hat, die hunden und ihre tagen Aufstellungen opfern, um ein paar Broden Wissen zu erlangen und dürftige Strahlen der Naturerleuchtung, die Kundigen zu erhalten. Die vor Krankheit und Alter mehr jünger als der Juchthäuser, und der schweren Stunde im Leben des Weibes mit quälender Sorge entgegenzusehen als die Jungfrau in Teufelsheim. Die mit lobendem Grimm in der Erde stehen, wie die kampfwillige Ausbeutung Eltern, Gatten, Brüder und Schwägern mit Entpionnen prüft, wie sie lebendiges Menschentum zerstampft und Leben und Lügen als Handwerkszeug in den Tod zieht. Die, den Tod im Herzen, ihre Kinder herben und — schlammern noch! — verderben leben.

Millionen unserer Schwestern klingen lautstimmig in allen Ecken das Lied der Klage. Es ist das Aufrechterhalten ihres Menschentums. Das liegt nicht weit, und das fordert sein Recht. Ihr Stumpfsinnigen, ihr Jagernden und Zweifelnden, hört die Lösung, den Erlösung von Millionen! Weiches Recht für Weib und Mann! Kein Besitzrecht für Weibchen. Menschrecht für alle! Kampf, tiefer Kampf, gegen die mörderische Gewalt des Geldes, das ausbeutet und verflucht! Für der Sozialismus! Für die Freiheit! Was ist's, das die arbeitenden Frauen hoffnungsvoll im Kampf macht, sich zum Kampf?

Ihr Weib ist der Zukunft zugewandt, die nicht mehr fern ist. Er erntet aus dem, was ist, das, was werden soll. Die veränderten Bedingungen der Arbeit, der Mindererzeugung bringen dazu, daß im Verhältnis der gebändigten Naturkräfte und erkrankten Naturkräfte, daß unter der Herrschaft des menschlichen Großbetriebes der Gemeinschaft gegeben wird, was der Gemeinschaft gehören muß: die Produktionsmittel aller Art. Sie verlangen, daß die verhängnisvolle Trennung zwischen Arbeitmitteln und Arbeitsträgern ein Ende nimmt, die Überflüssigkeit und Wüßigkeit an dem einen Pol der Gesellschaft erzeugt, Armut bei Lieberarmut am anderen. Sie sind ein Unterpfand dafür, daß niemand mehr mit leerer Hand sich von der Last des Lebens hinwegsetzen muß. Millionen von Frauen wissen vom Weib des kampfwilligen Arbeiterin, der mit dem Schwermertzen des Klassenkampfes kommt. Heute schon stellt er Hunger und Nödel Rede. Nicht Wunden und lockert Fesseln, hebt Verhöhnung hervor, häßt Schwäche und wandert demütig Fesseln zu trostigen Kämpfen. In Zukunft sprengt er alle Ketten, die Menschen den Menschen anlegen können, und löst mit der Befreiung der Arbeit auch alle Bande, die das Weib ketteten, in freier Menschlichkeit zu erlösen.

Das Lied der Befreiungsehrwürdigen, kämpfenden Arbeit klingt in gemalltem Chor. Der Zeitgeist trägt es mit Stimmensfüßen über Länder und Meere. Laut erheben darin die Frauen ihre stöhnende Stimme. Nicht jene Frauen, die in der letzten Welt des Weibes grinsen und träumen, die anderen, die Entbeiden, die aus den dunklen Tiefen der Arbeit leibend, hoffend, kämpfend emporsteigen. Beschproch aus allen Banden klingen ihre Stimmen zu einer großen Harmonie zusammen. Eine starke Verheißung steht mit ihr über die Erde, die die Arbeit mit Mühe, Schwanz und Blut trinkt. Wo die Frauen des Volkes stehen, da ist die Zukunft, ihr Kampf ist selbst ein Stück Zukunft. Die Stimme der Frauen im Lied der Freiheit gleich dem Beschproch, sie ist Vorbote des Menschenrückgangs.

Arbeit und Wohnung.

Über Arbeit hat eine Wohnung nötig, die kein Geld tragen soll. Leben und um allen ist unter Heim der Mittelpunkt der Welt. Ein wasser Heim denken wir bei unserer Arbeit, unser Heim gibt uns die Kraft zur Arbeit, und ungen

nie in irgendeiner Hinsicht über ein mögliches Leben hinaus sein, so denken wir doch allorts und immer zurück auf unser Heim!

Die Mühsal um alles dieses unser Heim schon sein und wünschenswert, wie mühsal es uns allen eine wünschenswert mühsal sein unser Heim. Über da ist es so eng und so beschwerlich und so hart aller sonstigen Freiheit. Und warum? Ist nicht genügend Raum auf der Erde? Ist nicht von Natur so billig der Boden? Warum wurde er denn so eng und so teuer? — Durch unsere Arbeit! Weil wir arbeiten, weil wir durch unsere Arbeit das wirtschaftliche Leben haben, das dann immer weitere Massen nötig hatte, die wohnen wollten. Weil wir arbeiten, darum war der früher fast wertlose Boden plötzlich so teuer, denn jetzt wurden auf ihm so viele einkaufend, die zusammen hohe Zinsen brochten. Weil wir arbeiten, darum wurde der Raum plötzlich so eng, denn die Zinsen wurden um so höher, je mehr Menschen man zum Wohnen brauchte. Weil wir arbeiten, darum wurde dem Bodenbesitzer so plötzlich der Boden gelüht — ohne Arbeit. Weil wir arbeiten, darum wurden nicht alle die Bodenbesitzer nacheinander, weil sie immer mehr aus dem Leben herausgeschlagen — ohne Arbeit.

Ist das nicht? Ist ein einziger in der werten Welt, der das in seinem besten Innern wahrhaft natürlich, nicht nehmen kann? Und basist der Kapitalismus! Weil Schwanz und Wäpfe die Arbeit, und durch die Arbeit dem den Arbeiter der Gewinn. Und das gar bei dem wichtigsten Faktor unserer Lebensweise, bei unserer Wohnung, die einem jeden das Glück tragen soll. Es gibt nicht, das uns gerade heute in der Zeit höherer Wohnnot und größten Wohnnotwendigkeiten beunruhigt die ganze Unnatürlichkeit, die ganze, volle Unnatürlichkeit der Entwicklung des modernen Arbeitslebens zeigt als unsere Wohnung. Wenn durch die Sozialisierung nur die Arbeit Lohn bringt: erst dann ist auch der Arbeit möglich das Glück beizubringen!

Die Schweizerischen Gewerkschaften im Jahre 1919.

In den Organisationen, die mit ihrem Jahresbericht etwas spät, gerade noch vor Vorfröhen der letzten Jahres kommen, geht nun auch der Schweizerische Gewerkschaftsbund. Sein Sekretariat begründet die unheimliche Verschärfung in zutreffender Weise mit der außerordentlich starken Ausprägung der Verbände durch ihre Angelegenheiten, wozu die rechtzeitige Berücksichtigung an den Gewerkschaftsbund mit Lohnbewegungen, Unterhaltungsleistungen, Administration, Agitation und Ausbau der Organisation im allgemeinen stehen alles, was nicht unbedingt nötig erschien, in den Hintergrund treten. Man ließ daher das Bundeskomitee warten.

Der als Sonderbeilage zur „Gewerkschaftlichen Rundschau“ erscheinende Jahresbericht bietet ein erfreuliches, wenn auch nicht ganz befriedigendes Bild der Entwicklung und des Standes unserer Gewerkschaftsbewegung im verflochtenen Jahre.

Die Zahl der dem Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände hat sich um einen, von 24 auf 25 vermehrt und zwar durch den Beitritt des Verbandes der Holzmachler. Der Verband der Holzgewerkschaften hat sich bekanntlich mit dem Schneiderverband zum Verband der Bekleidungsindustrie verschmolzen. Vom Verband der Höher und Maschinengehörten gebildet 12 Sektionen dem Gewerkschaftsbund an und inzwischen hat noch langjähriger bezüglicher Kämpfer der Gewerkschaftsbund seinen Beitritt beschloßen. Ein neues Beispiel dafür, wie Zeit und Entwicklung den Fortschritt fördern und weiterführen.

Die Mitgliederzahl ist von 148 697 Ende 1917 auf 177 148 Ende 1918 gestiegen, um rund 20 000 oder 20 Prozent. Das ist ein solcher Fortschritt, aber befriedigend ist er nicht, was auch der Bericht offen erklärt. 1917 betrug die Mitgliederzahl 60 000, indem die Gesamtzahl von 22 648 auf 148 697 gestiegen war. Im Berichtsjahr hatte sich also der Fortschritt wesentlich verlangsamt und die Schweizerische Gewerkschaftsbewegung ist auf diese Weise weit hinter dem geradezu wunderbaren Wachstum der ausländischen Gewerkschaftsbewegung zurückgeblieben, die z. B. in dem kleineren Dänemark schon 1912 die 200 000 überschritten hatte. Die Verlangsamung des Fortschrittes der Schweizerischen Gewerkschaftsbewegung ist in der Hauptsache auf die starke Mitgliedererhaltung zurückzuführen. Hatten die Verbände doch 85 676 Neuzugänge gemacht, von denen 55 000 wieder verloren gegangen sind oder doch abnehmend so viel, wenn man die Todesfälle und andere Ursachen von Mitgliederverlusten berücksichtigt. Der Massenverlust neuer Mitglieder ist für die Gewerkschaften eine sehr schmerzliche Sache, da das neue Werbematerial und die kostbare Zeit der Fundamentale umsonst verwannt worden sind. Einen Mitgliederzuwachs haben 1918 nur einige Eisenbahnerverbände zu verzeichnen und das offenbar infolge der Betriebsverhältnisse der Eisenbahnen. Sehr bemerkenswert und erfreulich ist die weitere Vermehrung der weiblichen Mitglieder, deren Zahl von 19 040 auf 26 647 gestiegen ist. Die Sektionen der Verbände verzeichneten auf 688 auf 1187, die Zahl der Sektionsmitglieder belief sich auf 120, wovon 45 in den Zentralverbänden und 75 in Einzelverbänden arbeiten. Mit den letzten fünfzehn Arbeiterkategorien dürfen insgesamt ca. 140 Gruppen im Dienste der Gewerkschaftsbewegung tätig sein. Eine vergebliche Tabelle der Mitgliederzahlen in 22 Städten und Industrieregionen zeigt für 5 Orte einen Rückgang, hat wohl mit dem Rückgang der Holzgewerkschaften zu

zusammenhängt. In der Spitze steht Zürich mit 22 602 (1917: 18 887), dann folgen Basel mit 14 172 (1917: 12 866), Bern mit 12 866 (11 207), Winterthur mit 8268 (8082), Biel mit 7708 (8669). Manche Orte weisen eine recht bedeutende Mitgliederzunahme auf, so Solothurn von 1288 auf 3207, Basellandschaft von 990 auf 1060, Gené von 3923 auf 5048, Lugano von 2214 auf 3420 usw. Eine andere Tabelle informiert über die Verteilung der Gewerkschaftsmitglieder auf die Kantone. Natürlich steht auch da Zürich wieder an der Spitze und zwar mit 14 307 (1917: 12 557), daran schließt sich Bern mit 39 931 (33 076), Basel mit 14 172 (12 866), Solothurn mit 11 371 (9641), Vaudoise mit 11 313 (10 953), Gené mit 7022 (7022), Thurgau mit 1933 (1866) usw. Verhältnismäßig am größten war der Zuwachs in den Kantonen Zug von 866 auf 1389, Schwyz von 819 auf 1068, Valais von 559 auf 753 usw. In die schwachen Kantone müht sich so immer mehr das erbeidende und verheißungsvolle Volk. Mehrere Tabellen zeigen die Verteilung der Gewerkschaften an den 32 Orten, nach Kantonen geordnet, eine für die Agitation wertvolle Arbeit.

Die Finanzen der Gewerkschaften haben dieses Jahr einen erheblichen Aufschwung, dabei aber keine Stürzung erfahren. Die Einnahmen sind von 3 235 144 Fr. im 1917 auf 5 242 828 Fr. gestiegen, wovon 35 615 Fr. Eintragsgebühren, 4 459 689 Fr. ordentliche Mitgliederbeiträge auf 7 695 341 Franken, 28 685 Fr. Ortsbeiträge, 60 093 Fr. aus Sammlungen, 160 918 Fr. für Arbeitslosenunterstützung und 156 900 Fr. für Krankenfälle, Subventionen vom Bund usw., 205 000 Fr. Zinsen und 128 712 Fr. sonstige Einnahmen. Die Ausgaben der Mitglieder betragen zwischen 10 Gts. und 2,25 Fr. Der überwiegend größte Teil der Einnahmen fließt aus den Beiträgen von 80 Gts. und darunter. Im Jahresdurchschnitt betrug der Wochenbeitrag 27,35 Gts. Die Beitragsbefreiung wegen Illiquidität usw. betrug sich in den 312 599 Franken aus.

Die Ausgaben der Verbände belaufen sich auf 5 847 304 Fr. (3 235 144 Fr.), wovon 260 308 Fr. Arbeitslosenunterstützung, 2 004 923 Fr. Krankenunterstützung, 248 360 Fr. Stempelgebühren, 130 721 Fr. Immobilienunterstützung, 32 149 Fr. Reiseunterstützung, 12 510 Fr. Umzüge und 3852 Fr. Reiseunterstützung; die bereits letzteren 914 469 Fr., Gemeindegelder erhielten 30 702 Fr., der Reichstag erforderte 16 056 Fr., die Verbandsorgane 300 445 Fr., Agitation, Organisations- und Bildungsarbeit 188 697 Fr. usw. Für seine Unterhaltungsarbeiten wurden 71,4 Proz. der eingezeichneten Beiträge aufgewendet. Bei Arbeitslosenunterstützung 2 Millionen Franken ist das Vermögen der Verbände Ende 1918 mit 4 516 384 Fr. um 180 000 Fr. kleiner gewesen als Ende 1917.

Ein neues Rekordjahr stellt 1918 auf dem Gebiete der Lohnkämpfe dar. Der Bericht verzeichnet 1800 solcher, die sich auf 9253 Betriebe mit 225 240 Arbeitern, wovon 228 906 organisiert waren, erstreckten. Davon verliefen 1588 in 7786 Betrieben mit 300 868 Arbeitern in der Form friedlicher Lohnbewegungen und kam es nur in 264 Fällen an 93 Orten mit 1464 Betrieben und 24 318 Arbeitern zu Streiks, in 4 Fällen mit 3 Betrieben und 64 Arbeitern zu Ausperrungen, so daß die offenen Kämpfe nur 15 Prozent ausmachten und nur 7,5 Prozent davon allen Bewegungen beteiligten Arbeiter ausmachten. Damit ist neuerdings einleuchtend bewiesen, daß nicht um des Streikes willen, sondern nur aus zwingenden Gründen die Arbeit verweigert wird, sonst wäre auch die Zahl der Streiks mit der Streikenden größer gewesen, wobei natürlich der Bundesstreik vom November außer Betracht bleibt. Am häufigsten beteiligt an allen Bewegungen waren naturgemäß die großen Verbände der Metall- und Uhren-, Handels-, Transport- und Lebensmittel-, Holz- und Leinwandindustrie. Ohne jeden Streik blieben die Typographen, Lithographen, Gemeindegeld- und Staatsarbeiter und Eisenbahner, abgesehen vom Bundesstreik. Die Gesamtbuchdruckereiarbeiter der Schweiz belief sich auf 12 Tage. Der Bundesstreik wird ersahen auf 2 230 000 Fr. bezogen. In 662 Fällen wurde voller, in 1064 Fällen teilweise und in 71 Fällen kein Erfolg erzielt, 18 Fälle waren Ende 1918 noch unerledigt. Erreicht wurden eine wöchentliche Arbeitserhöhung von 320 614 Stunden, eine wöchentliche Lohnsteigerung von 2 562 064 Fr., Ferien von 2 bis 14 Tagen für 17 067 Arbeiter und in 302 Fällen Lohnforträge für 18 374 Arbeiter in 2414 Betrieben. Im Jahre 1917 konnten nur 30 738 Stunden Arbeitserhöhung und 354 782 Fr. Lohnsteigerung per Woche errungen werden, so daß das Kampfjahr 1918 einen gewaltigen Erfolg für die Arbeiterkraft darstellte, auch für die unorganisierten, die da wieder auf Kosten ihrer organisierten und kämpfenden Klassenangehörigen kassierten. An der Arbeitserhöhung waren im verflochtenen Jahre 94 465 Personen beteiligt, 1919 waren es vielleicht dreimal so viel! Mit der geschickten 46-Stundenwoche für die Industriearbeiter dürfte auf diesem Gebiete ein vollständiger Rückhalt erzielt sein und der Kampf für die Zukunft mehr um Fragen des Lohnes, des Streikrechtes und des Lohnertrages drehen, meint der Bericht. Eine besondere Tabelle orientiert über die Ortskassen und Berufsgruppen, die von Streiks und Ausperrungen betroffen wurden. Arbeitserhöhungen waren an den gesamten Kämpfen 51 620 beteiligt, wovon 25 801 organisiert, 18 Orte hatten mehr als 10 000 Fr. Streikausgaben, davon Occarno 11 777 Fr., im Minus und Basel 193 706 Fr. im Minus, Winterthur 154 091 Fr., Delémont 83 940 Fr., Olten 65 828 Fr., Zürich 63 889 Fr., Bern 52 032 Fr., St. Gallen 51 839 Fr., Biel 45 490 Fr., Chaux-de-Fonds 43 972 Fr., Pratteln 22 806 Fr., Balde-Thomas 22 195 Fr., Lugano 19 438 Fr., Zug 16 182 Fr., Gené 15 916 Fr., Lucerne 13 897 Fr., Boble 12 830 Fr. und Schaffhausen 12 805 Fr. Aus den Streikausgaben geht der Bericht den Schluss, daß es nicht angängig sein würde, das Streikrecht der Gewerkschaftsbewegung aus den Zentralverbänden in die Einzelverbände zu verlegen.

